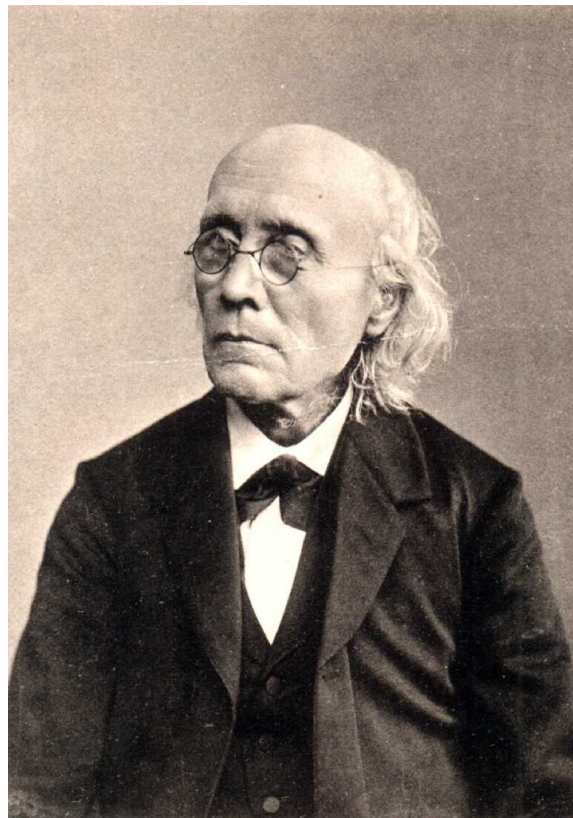


Joachim Stiller

Gustav Theodor Fechner: Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk von
Gustav Theodor Fechner



Alle Rechte vorbehalten

Gustav Theodor Fechner

„**Gustav Theodor Fechner** (* [19. April 1801](#) in [Groß Särchen](#) bei [Muskau](#); † [18. November 1887](#) in [Leipzig](#); Pseudonym *Dr. Mises*) war ein deutscher [Psychologe](#), [Physiker](#) und [Naturphilosoph](#). Fechner vertrat in späten Jahren eine Theorie von der Allbeseelung des Universums und ist somit einer der wichtigsten Vertreter einer [panpsychistischen](#) Weltanschauung.“ (Wiki)

Ich lasse nun den Abschnitt aus der „Geschichte der Philosophie“ von Johannes Hirschberger folgen:

„**Gustav Theodor Fechner** (1801-1887), jahrelang Professor der Physik an der Universität Leipzig, besonders bekannt als der Begründer der Psychophysik, der experimentellen Psychologie überhaupt und der experimentellen Ästhetik, schreibt schon früh ein „Büchlein vom Leben nach dem Tode“ (1836), ein anderes „Über das Seelenleben der Pflanzen“ (1848), spricht in seinem „Zendavesta“ (1851) über Himmel und Jenseits und verrät schon mit diesen Buchtiteln seine metaphysischen Interessen.

Fechner ist in seiner Metaphysik getragen von dem Wunsch, eine philosophische Ausgestaltung des religiösen Glaubens zu finden, die nicht nur Begriffsdichtung ist, sondern die ohne Preisgabe seines kritischen Denkens und wissenschaftlichen Gewissens auch der Naturforscher anzuerkennen vermöchte. Seine Metaphysik wollte darum weltanschauliche Erfassung der Gesamtwirklichkeit sein. Sein Hauptverdienst liegt in der Schaffung eines neuen Forschungsverfahrens, eben dem der „induktiven“ Metaphysik. Es soll von der Erfahrung ausgehen, aber dann über sie hinausführen. Dabei liegt nicht ein Überschreiten im eigentlichen Sinne vor, wie in der klassischen Metaphysik, wo auf Grund der einmal erkannten ideellen Struktur in einer Betrachtung der Welt *sub specie aeterni* gesagt werden kann: so muss es immer sein. Von Platon bis Spinoza, Leibniz und Schelling denkt man so, und selbst Kant meinte, alle Gesetze der Naturwissenschaften, die im Laufe der Erfahrung gefunden werden, stünden „unter höheren Grundsätzen des Verstandes, indem sie diese nur auf besondere Fälle der Erscheinung anwenden“ (B 198). Bei Fechner dagegen ist das Hinausführen über die Erfahrung nur ein Vorgriff auf das vermutliche Ergebnis noch zu gewinnender Erfahrung, der gemacht wird, um nicht bei einem Stückwerk stehenbleiben zu müssen. Prinzipiell ist man aber ausschließlich an die Erfahrung gebunden, und nur praktisch antizipiert man *per hypothesin* ihre Ergebnisse. Im Grunde ist also der induktive Metaphysiker Empirist. Drei Regeln hat Fechner für die Methode der induktiven Metaphysik aufgestellt: Die erste empfiehlt den Analogieschluss: Wenn Gegenstände in gewissen Zügen übereinstimmen, darf man glauben, dass sie auch in anderen Zügen übereinstimmen werden. Es ist nur ein Glaube, was sich daraus ergibt, aber wenn er begründet ist, und sicheren wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht widerspricht, darf er einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen. Die zweite Regel beruht auf dem Prinzip der Fruchtbarkeit: Ist ein Glaube wissenschaftlich begründet, so darf man ihn umso mehr annehmen, je beglückender er für den Menschen ist. Die dritte Regel endlich besagt: Die Wahrscheinlichkeit ist für einen Glauben umso größer, je länger er sich in der Geschichte gehalten hat, insbesondere, wenn er mit steigender Kultur an Verbreitung zunimmt. Auf Grund dieser Methode hat Fechner eine Anzahl metaphysischer Annahmen gewagt. So z.B. seine „Tagansicht“. Fechner bemängelt an der mathematisch-naturwissenschaftlichen und Kantischen Weltbetrachtung, dass für sie die Natur außerhalb der Menschen- und Tierseele „finster“ und „stumm“ sei. „Nachtansicht“ hat er diese Meinung geheißen. Er selbst nahm an, dass auch die Außenwelt Empfindungen habe, Licht, Farben, Töne erlebe ähnlich der

Menschen- und Tierseele; denn wenn die physikalischen Wellenbewegungen im Großhirn mit einem Empfindungsgehalt auftreten, dürfen wir per analogiam schließen, dass sie sonst auch damit verbunden sind. Dazu kommt, dass der Glaube der „Tagansicht“, die Natur sei voll Licht und Klang, voll Empfindung und Beseelung, erfreulicher ist, als die „Nachtansicht“. Auf Grund ähnlicher Überlegungen nimmt Fechner ferner an, dass auch die Pflanzen eine Seele haben, ebenso aber auch die Erde selbst und jeder Stern, ja die ganze Welt. Und diese Weltseele sei nicht anderes als die Gottheit. Unsere Seele und überhaupt alles seelische Leben ist ein Teil dieser Allbeseelung. Und weil wir in sie eingeschlossen sind, dürfen wir annehmen, dass unsere Seele unsterblich ist. Wenn schon die Vorstellungsbilder in unserer Seele fortleben, könne man es nicht von der Hand weisen, zu glauben, dass all die Erlebnisse des Menschen, die wir unter dem Namen Seele zusammenfassen, in der Weltseele nicht untergehen. Und wie die Vorstellungsbilder in unserer eigenen Seele zueinander und zu den Sinneswahrnehmungen in Beziehung treten, so werden die Seelen der Verstorbenen, die in Gott als Vorstellungen fortleben, auch zueinander sowie zu den Seelen der noch in diesem Leben Weilenden in Beziehung treten können. Dieser Panpsychismus will aber das Körpersein der Welt nicht in monistischer Weise auslöschen, sondern Fechner versteht ihn als einen psychophysischen Parallelismus: Wie wir am selben Kreisbogen ein Innen und ein Außen haben, eine konkave und eine konvexe Seite, wie beide verschieden aussehen und doch dasselbe sind, so seien auch Leib und Seele beim Menschen, Körper und Allbeseelung in Kristall, Erde, Sternen und Welten, der Kosmos und die Gottheit nur zwei Seiten an ein und demselben Sein. Der psychophysische Parallelismus gestattet es Fechner, in der Psychologie nach naturwissenschaftlichen Methoden zu arbeiten, die damals als das Ideal der Wissenschaftlichkeit galten, ohne zum Materialisten zu werden; denn die Körperseite war ihm ja nur eine Seite, eine Erscheinungsform, aber nicht das eigentliche Sein der Seele.

In seiner Ethik hat Fechner einen Eudämonismus vertreten. Unser Wollen zielt auf das Glück, d.h. auf die Vermeidung von Unlust und den Gewinn von Lust, und gut wäre darum alles, was das Glück der Welt zu fördern geeignet ist. Dabei dürfe man aber nicht nur an sinnliche Lust denken, sondern müsse die höhere, geistige Lust mitberücksichtigen, die Freude am Schönen, Guten und Wahren und die Seligkeit des Sich-eins-Fühlens mit Gott. Fechner empfand es als Gottesdienst und sittliche Pflicht, soviel Glück als möglich in die Welt zu bringen, soviel Leid als möglich zu lindern. Dahinter stand der allgemeine Glaube an eine Weltentwicklung von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit, von weniger Glück zu immer größerer Lust und Harmonie. Diese Entwicklung betrachtet Fechner als streng notwendig, und er vertrat zusammen mit diesem allgemeinen Determinismus auch in Sachen der Willensfreiheit die deterministische These: Jeder müsse handeln, wie seien Natur es verlangt. Auch Gott sei nicht frei im Sinne gesetzloser Willkür, sondern frei, weil er ohne äußeren Zwang sein eigenes Wesen entsprechend seiner Natur darlebt.“ (Johannes Hirschberger)

Fechner spricht also - genau wie zuvor bereits Schelling - von "Weltseele" und vertritt damit eine Panpsychismus oder, etwas abgemildert, einen psychophysischen Parallelismus... Ich bin sicher, dass sich noch eine ganze Reihe weiterer Philosophen finden lassen, die von einer Weltseele sprechen.... Mir persönlich ist der Begriff Weltseele etwas zu stringent, genau wie auch die Begriffe Weltgeist oder Weltenleib... Ich mag die Konnotationen daran nicht, die die deutsche Sprache in diese Begriffe hineinlegt... Ich persönlich spreche lieber von "physischer Welt", "seelischer Welt", "geistiger Welt" und "göttlicher Welt"... Darüber steht dann Gott, die Trinität, die keineswegs mit der Weltseele oder so zusammenfällt... Bei mir ist also alles sehr viel hierarchischer aufgebaut... Das führt dann auch ganz schnell zu Theorien von fünf, sieben oder mehr Welten... Nicht wahr, die Konnotationen sind einfach andere... "Weltseele", "Weltgeist" und "Weltenleib" sind mir persönlich zu platt und auch zu naiv... Dafür passiert in diesen Welten einfach viel zu viel... Ich meine, für den

Esoteriker ist das eigentlich klar... Was ich aber annehme, ist eine Weltvernunft... Fragt sich dann allerdings, wo man diese verorten muss.... Und da bin ich mir noch nicht ganz im Klaren... Vielleicht müsste man da noch einmal Plotin etwas genauer befragen, der es ja verortet hat... Vielleicht komme ich noch einmal dazu...

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)